Der Lohn

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neues vom Mond

Liebe Leute, vermerken wir hiermit voll aufrichtiger Genugtuung auch an dieser Statt
Was die LUNA-Sonde über die Oberfläche des Mondes Gutes zu melden hat
Sie besteht (die Oberfläche) — wer hätte so etwas vermutet — vorwiegend aus Steinen
Und zwar größeren, solchen von mittlerer Größe und höchst überraschenderweise auch kleinen
Wobei die Größen der mittleren Sorte, wenn unsere sensationellen Spezialaufnahmen nicht trügen
Zwischen den Größen der kleineren und jenen der größeren Sorte liegen
Besonders letzterer Umstand dürfte bei kompetenten Beurteilern hier unten auf Erden
Als wahrhaft pikante Enthüllung sorgfältig getarnter kosmischer Rätsel gewertet werden
Die dem faustischen Drang nach Erkenntnis, dem schöpferisch nach Sürprisen forschenden Geist
Perspektiven von schlechthin nicht abzusehender interstellarer Tragweite verheißt
So lasset uns fleißig und unermüdlich stramm weiterforschen, denn wisset: Wer rastet der rostet!
Die Sache hat bisher annähernd und schätzungsweise 8692 Millionen gekostet.

R.G.

Reden verboten

Unser Chef liegt mit verbundenen Augen in der Klinik, und niemand darf ihn besuchen als seine Frau. Auf meine Frage, warum man ihn nicht besuchen dürfe, erklärt mir mein Kollege: «Jä weisch, er chönnt suscht i d Versuechig cho, z rede, und das hät em de Dokter schträng verbote.»
«Jä, worum darf dä si Frau zuen em?» möchte ich wissen.
Darauf mein Kollege: «Hm, de Dokter wird sich säge, dä chöm er sowieso ned dezue z rede.» fis

Es war einmal ...

ein Schotte, der eines Tages begann, in seinem Stammlokal immer gleichzeitig zwei Glas Whisky zu bestellen, obwohl er stets allein an seinem Tisch saß. Den Kellner wunderte das ungewöhnliche Gebaren des Gastes und er fragte ihn deshalb, was dies denn zu bedeuten habe.
«Sehen Sie», entgegnete der Schotte, «ich habe in Australien einen guten Freund. Weil wir uns jeweilen Jahre hindurch nicht sehen, haben wir nun vereinbart, daß jeder an den andern denkt, wenn er im Wirtshaus etwas trinkt. So als würde mein Freund neben mir sitzen, trinke ich jedesmal auch ein Glas für ihn. Dasselbe wird er tun und so verkürzen wir die Zeit bis zum nächsten Wiedersehen.»
So ging das weiter; jeden Tag kam der Schotte in die Gaststube und bestellte zwei Drinks, einen für sich und einen für seinen australischen Freund. Monate vergingen und niemand stieß sich mehr an der seltsamen Art und Weise, wie der Schotte die Treue zu seinem Freund bekundete.
Bis zu dem Tag, an dem dieser die Gaststube betrat und den Kellner bat, er möge ihm *einen* Whisky bringen. Der Kellner blickte den Gast überrascht an und glaubte, nicht recht gehört zu haben. Als er ihm das Glas eingeschenkt hatte, erkundigte er sich zaghaft beim Schotten, ob dessen australischer Freund vielleicht gestorben sei. Der Schotte verneinte kopfschüttelnd und erklärte stolz: «Ich habe das Trinken aufgegeben!» BRB

Kopfweh nach dem Rausch

Wer in der Jugend liebt nur leeres Schweben,
hat, wenn er älter wird, ein schweres Leben. nu

Der Lohn

Als Pfarrer mache ich Hausbesuche und erkundige mich dabei, wenn es geboten scheint, immer auch auf diskrete Weise nach den Lohnverhältnissen, da es ja immer noch trotz Hochkonjunktur sogenannte Härtefälle gibt. So war ich neulich in einer Familie, die drei Kinder hat, und fragte den Hausherrn, was er verdiene. «Föif Prozänt zwenig», war seine Antwort. HG

So

Herr Meier war mit dem Auto unterwegs und kehrte nachmittags in einer ländlichen Wirtschaft ein. Zwei Einheimische setzten sich an den gleichen Tisch.
«So», sagte der eine zum andern.
Worauf der andere nach fünf Minuten meinte: «So so!»
Herr Meier dachte, er könnte vielleicht auch eine Kleinigkeit zur Unterhaltung beitragen, und sagte frisch: «So so so!»
Darauf erhoben sich die zwei Einheimischen mit den Worten:
«Chomm, mer haueds, do hätts jo en schöne Schnöri am Tisch!» MO